

„Wundergeschichte“
Predigt zu 1. Mose 3,1-24
1. So. d. Passionszeit (Invokavit), 5. März 2017
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Der heutige 1. Sonntag in der Passionszeit bedeutet auch, dass wir es wieder einmal hinter uns haben und wir nun für ein Jahr Ruhe haben: vor dem Fasching. Jetzt kann man wieder gefahrlos durch die Fernsehsender zappen ohne befürchten zu müssen, bei einer Faschingssendung à la „Mainz bleibt Mainz wie es singt und lacht“ zu landen.

Auch die berühmte Faschingshochburg Köln gibt für ein Jahr Ruhe. Zumindest was den Fasching oder Karneval, wie es dort heißt, betrifft. Allerdings gibt es dort für das ganze Jahr gültig das sogenannten Rheinischen Grundgesetz. Daraus lauten die ersten beiden Artikel: Et es wie et es. („Es ist, wie es ist.“)¹

Et es, wie et es. Und et kütt wie et kütt. Ein solcher fatalistischer Unterton könnte auch aus unserem Bibelwort herauszuhören sein, dass wir heute miteinander durchgehen wollen. Es ist die Geschichte von der Schlange und Adam und Eva und der Vertreibung der beiden aus dem Paradies.

Der heutige 1. Sonntag in der Passionszeit zeigt uns mit diesem Bibelwort, dass wir Menschen das Paradies hinter uns haben. Und das nicht einfach, weil irgendwelche Urahnen vor grauen Urzeiten vom falschen Baum gegessen haben — dieses Bild müssen wir übersetzen: weil uns Menschen in grundsätzlicher Weise der Hang zu eigen ist, sich für das Falsche, sich für den verkehrten Weg zu entscheiden.

Hören wir nun auf die Worte aus dem 1. Buch Mose im 3. Kapitel: *1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.*

Verkörpert die Schlange das Böse? Nein, sie ist nur listiger als alle anderen Tiere. So das Urteil der biblischen Menschen über die Schlange, die ihnen aufgrund ihrer Schnelligkeit und Gefährlichkeit unheimlich war. Denn sie konnte dem Menschen mit einem kleinen Biss an einer damals schwer zu schützenden Stelle, nämlich der Verse am Fuß, größten Schaden zufügen. Aber das Böse verkörpert die Schlange deshalb nicht. Sie ist ein Bild für die Gefahr des Bösen.

Wer oder was das Böse ist, darauf gibt die Bibel keine Antwort. Sie weiß aber davon zu berichten, dass wir Menschen einen gewissen Hang zum Bösen haben. Nicht immer, aber immer wieder.

Daher lassen sich Adam und Eva einlullen mit dem Satz: *Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Ja, sollte Gott gesagt haben? Natürlich hat er gesagt. Was gibt es da eigentlich zu fragen? Aber genau das ist der Punkt mit diesem seltsamen Hang*

zum Bösen, zum Falschen, zum Unrechten. „Sollte Gott gesagt haben?“ Mit diesen frechen Satz wird das eigentlich Wahre und Richtige in Zweifel gezogen.

Außerdem gibt es den Reiz des Verbotenen. Auch so ein Geheimnis. Weshalb reizt uns das Verbotene? Ist dieser Reiz die negative Seite unseres Triebes, Grenzen zu überschreiten, Neues auszuprobieren? Ein Reiz, der viel Gutes hat und uns weit gebracht hat. Grenzen überschreiten, Neues auszuprobieren: die Entwicklungsgeschichte der Menschheit wäre ohne das nicht erklärbar. Aber dieser Trieb hat auch eine negative Seite.

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Die berühmte Stelle mit dem Apfel. Der aber kein Apfel ist, sondern lediglich allgemein eine Frucht. Der Reiz der verbotenen Frucht. Die Frau kann den Reiz immerhin plausibel erklären: eine Lust für die Augen und (!) weil das Essen davon klug macht. Der Mann kommt schlechter weg: er isst von der Frucht einfach so. Der Reiz des Verbotenen bleibt bei ihm unreflektiert.

Und was geschieht dann, nachdem ihnen die Augen aufgetan wurden, weil sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten? Gehen ihnen die Augen auf für das, was die Welt im Innersten zusammenhält? Nein, sie sehen lediglich, dass sie nackt sind. Hat sich dafür der aufrührerische Akt gegenüber Gottes Gebot gelohnt? Jetzt wissen sie, dass sie nackt sind. Und sogleich müssen sie sich vor einander schämen und erst einmal Schurze aus Feigenblättern machen. Der Baum der Erkenntnis: sie sehen sich nicht als Menschen, die ihre eigenen Herren geworden sind. Sie sehen sich bloß als Menschen, die nackt sind. Ein ernüchterndes Ergebnis menschlichen Erkenntnisgewinns.

Nun wird es aber richtig menschlich: *8 Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß 13 Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.*

Gott kommt den beiden auf die Schliche. Übrigens herrlich erzählt. Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Und jetzt kommt Adam. Die Frau war's, die zu mir zugesellt hast! Natürlich, mit Peitsche und unter Androhung von allem Möglichem hatte Adam keine andere Möglichkeit, zu essen. Sie war schuld! Aber Eva ist nicht besser. Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Das Kleingedruckte war einfach nicht zu lesen im Vertrag, den die Schlange der Eva unterjubelte. So sind wir nur zu oft: wir schieben die Verantwortung anderen zu.

Nun aber spricht Gott sein Wort: *14 Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem*

Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Unser Bibelwort erklärt uns hier, warum vieles so ist, wie es ist. Weil et eben es, wie et es. Und weil et eben oft kütt wie et kütt. Unser Bibelwort rechtfertigt nichts, sondern sagt, wie die traurige Wirklichkeit eben nur zu oft ist. So ist es eben: unser Leben ist kein Ponyhof. Und auch kein Wunschkonzert. Nicht weil Gott so böse und ungerecht ist, sondern weil wir so sind, wie wir sind.

Aber nun beginnt die Geschichte eines großen Wunders. Gott verflucht die Schlange. Aber er verflucht nicht die Menschen. Gott verflucht den Acker, aber nicht Adam den Ackermann. Und auch nicht Eva.

Im Gegenteil: *[20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.] 21 Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. 22 Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! 23 Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. 24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.*

Die Geschichte eines großen Wunders. Sicher, das Paradies liegt hinter uns. Aber Gott beginnt nun seinen Bund mit uns Menschen. Er beginnt ihn mit dem fürsorglichen Basteln von Fellröcken, die er Adam und Eva sogar noch persönlich anzieht. Gott setzt diesen Bund dann mit dem Volk Israel fort. Fürsorglich wird er sein Volk aus Sklavenhaft und Hungersnot befreien und immer wieder zu sich zurückholen. Doch damit nicht genug. Gott setzt diesen Bund fort durch seinen Sohn Jesus, jetzt mit der ganzen Menschheit. Durch ihn ruft Gott Menschen in seine Nähe, befreit sie vor falschen Bindungen und gibt ihnen, was sie zum Leben benötigen, hilft ihnen in Not und schenkt ihnen Lebensfreude.

Freilich: nicht mehr im Paradies. Et es eben wie et es. Aber gerade deshalb ist es gut, mit diesem Gott zu leben. In Freud und Leid. „Der dich erhält, wie es dir selber gefällt. Hast Du nicht dieses verspüret?“ Und das Paradies? Das ist nun unser Ziel.

Anmerkungen:

- 1) https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Rheinische_Grundgesetz